

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 50 (1946-1947)  
**Heft:** 10  
  
**Rubrik:** [Impressum]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Schi-Sprache

Vom jüngsten Dreikäsehoch bis zum schon bedächtigen Graukopf, alles übt sich heute auf den langen Brettern. Und wenn es schon längst eine Gauner- und Diebesprache gibt, eine Sprache der Studenten und Soldaten, eine Schiffer- und Matrosensprache, ebenso wie auch die Motorwagenführer und die Flieger ihre eigenen Wortbildungen prägten, so ist es durchaus nicht erstaunlich, wenn auch der Schisport sich eine eigene Ausdrucksweise schuf, welche, gemessen an der allgemeinen und alle Stände umfassenden Betätigung, deren er sich erfreut und hinsichtlich der vielseitigen Art und Weise, auf die er betrieben wird, sogar außerordentlich reich zu nennen ist und mit manchen ihrer Schöpfungen im übertragenen Sinne sogar bereits auch die tägliche Umgangssprache bereichert hat.

„Wenn man“, schreibt E. Baumgartner, der schon vor rund einem Jahrzehnt in einer äußerst lesenswerten Arbeit „Die Schi-Sprache“ (Schweiz. Archiv für Volkskunde, Heft 3, 1933) dieser heute sicherlich noch weit zeitgemäßerer Erscheinung nachging, „wenn man diese Sprache in ihrem Bestande überblickt, so macht sie mit ihren oft kühnen Ausdrücken, mit den gewagten Vergleichen, mit ihren Modewörtern, Abkürzungen, schwankenden Begriffen eher den Eindruck einer Bubensprache... Aber je genauer ich in ihre Entstehungsgeschichte hineinschne und ihre Entwicklung verfolge, desto mehr erscheint sie mir als eine Sondersprache, an der Alt und Jung gemeinsam mitarbeiten... Wenn darauf hingewiesen werden sollte, daß bestimmte Vorgänge in dieser Sprache doch der Bubensprache zugewiesen werden müßten, so vergesse man nicht, daß sich die Erwachsenen im Schigebiet oben mit seinem ungebundenen Leben, einem Leben voll freudiger Stimmung im Kreise der Kameraden, einem Leben voll Tatendrang, wieder jung fühlen und — wieder jung denken und jung sprechen“.

Es ist ganz unmöglich, lediglich in Kürze auf dieses schisportliche Sprachgut einzugehen; man

muß sich vielmehr auf einige dem reichen Strauße dieses neuen Wortgutes entnommene Einzelheiten beschränken. Um doch einige Beispiele zu geben: ohne weiteres verständlich sind der Sprache der Motorwagenfahrer entnommene Ausdrücke wie „Gas gä“ und „uf de Gashebel drücke“ für rascheres Fahren; aus der Fliegersprache herübergenommene Bildungen wie „Sturzflug“ und „Luuping“; von der Schiffersprache herkommende Formen wie „ufestachle“; „mir hein ech gresse“ drückt das Ueberholen während der Fahrt aus; drastisch deutlich ist die Bezeichnung „Füdele“ für den sogenannten Arlberger-Christiania, bei dessen Ausführung das Gefäß stark hin und her bewegt wird. Besondere Ausdrücke gibt es sodann unter anderem für den Zustand des Schnees, für die verschiedenen mehr oder weniger sanften Arten des Fallens und Stürzens wie „es het ne gjättet“ und „es het ne gwamset“, „e Badwanne houtwe“, wenn beim Sturze ein Schneeloch gebildet wird, endlich auch Ausdrücke für die Art und Weise des Abfahrens, für das Nehmen von Kurven wie „Kurvenöl gä“, wobei in der Ostschweiz übrigens die Bezeichnung „Kurvenöl“ nur für Alkohol gebraucht wird, für das Wachsen der Schis, für Anfänger oder ungeschickte Fahrer wie „Hebamme“, usw.

Baumgartners Untersuchung bezieht sich nur auf das Schigebiet der Bieler: die Abhänge des Spitzberges und die Chasseralkette. Andere Gebiete werden von ihm nur gelegentlich erwähnt. Beweist aber schon diese Beschränkung auf ein engeres Gebiet, wie außerordentlich schöpferisch unser gutes Schweizerdeutsch noch immer ist, so dürften gleiche Untersuchungen in andern Gebieten der Schweiz unsere Kenntnis dieser Schisportsprache sicherlich noch bedeutend erweitern. Es wäre daher sehr zu begrüßen, wenn noch weitere Sprachforscher sich dieser zwar gewiß nicht ganz einfachen aber lohnenden Aufgabe unterziehen wollten.

Dr. E. Scheibener